Anmerkungen über die Viehweiden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anmerkungen über die Viehweiden.

Wenn das Gras gar zu reif oder überstanden ist, so ist es hart und unkräftig, das Vieh frißt es nicht gerne, sondern läst es lieber stehen, auch zeuget ein solches Futter wenig Milch, wenn ja das Vieh aus Hunger genöthiget ist, dergleichen zu genießen. Gras hingegen, das noch nicht reif genug und zu zart ist, hat nicht genug Leib und Kraft, es sättiget und hält nicht, das Vieh frißt zwei und dreimal mehr davon, als von reifem, und gedeihet doch dabei nicht; die Erfahrung zeigt es.

Ueber das, das Vieh liebt die Abänderung der Weide, wie der Mensch die Veränderung der Speisen. Auf denen großen Weidpläzen geht die Helfte Gras zu Grunde, das Vieh sucht das zarteste aus, und läst das gröbere stehen, dies vertrocknet und verdirbt, und wird zu Boden getreten; die guten Plätze, wo besseres Gras wächst, werden so abgeäzt, daß das Gras nie empor kömmt, und sie wenig Nutzen bringen.

Um die Weidpläze wohl zu nützen, muß man sie also, wo immer möglich, nach Verhältnis der Anzahl des weidenden Viehes in gewisse Stücke eintheilen und absondern, so daß es in einem Einfang nur für drei bis vier Tage Weide hat. Das Gras, das hernach in Ruhe gelassen wird, keimet schneller wieder, und wächst stärker, als wenn es ohne Aufhören abgeäzt und zerstampft wird; hernach kann man es wieder wachsen und so reif werden lassen, als gefällig ist. Alles wird sauber und auf einmal abgeweidet, weil der Umfang klein ist, es schmeckt dem Vieh besser wegen der Abänderung und weil es frisch ist, und es gedeihet dabei besser. Zwei so abgetheilte Jucharts Weidland ertragen mehr, als sonst drei.

Diese Abtheilungen lassen sich mit geringen Kosten zu Stande bringen. Wenn sich der Boden mit dem Pfluge brechen läßt, so ists eine Kleinigkeit. Man lasse den Pflug da gehen, wo der Graben und der Damm soll gezogen werden, man wird damit in einem Tage mehr ausrichten, als mit 50 Taglöhnern. Eine Anzahl Männer mit breiten hölzernen, vornen mit Eisen beschlagenen Schaufeln müßen dem Pflug nach die Erde auf eine Seite zu einem Damm aufwerfen; eine solche Schaufel richtet mehr aus, als drei, vier Gartenschaufeln. Man bepflanze hernach diese Dämme nach der Schicklichkeit des Grundes, wenn es auch nur zu Brennholz wäre, so wird der Nutzen dreimal mehr einbringen, als was der Damm gekostet hat, und der Ertrag des Weidplazes wird verdoppelt. Man hat die Erfahrung davon.

Ist der Weidplatz feuchter Art, so haben diese Gräben noch einen andern Nutzen. Auch lassen sich da Zäune von Weidenstauden, oder anderm Sumpfholz ziehen, die man freilich das erste Jahr vor dem Vieh beschützen muß. Damit sich das Vieh nicht daran reibe, so lasset da und dort einige Pfäle in den Boden schlagen, das Vieh wird seinen Zweck besser daran erreichen, als an den schwachen Weideruthen, und diese dafür in Ruhe lassen.

Ueber das, trachtet euerm Vieh während der großen Sommerhitze Schatten auf der Weide zu verschaffen, und es wird doppelt so viel Milch geben. Das Vieh selber verläßt zu der Zeit das Weiden, und legt sich in den Schatten, ein Beweis, daß es ihm dann besser ist, als das Futter; die Natur ist weise, und der Instinkt irret nicht. Laßet die Weidenzäune oder die Alberen empor wachsen, oder pflanzet Bäume, die Schatten geben, und zugleich Nutzen durch ihre Früchte bringen.

Haltet die Hirten dazu an, daß sie, statt müßige Zuschauer zu seyn, auch das ihrige zur Erhaltung und Verbesserung der Weide beitragen, indem sie den Abfall vom Vieh verbreiten, damit er statt zu schaden nütze, und die Weide von Maulwurfhäufen, und wild aufwachsendem Gesträuche sauber halten, und dergleichen.